Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

---

3. Jahrgang 1842.

Hierzu eine lithographirte Beilage.

LEIPZIG.

In Commission bei F. Fleischer.

Sr. Hochwohlgeboren

dem

Herrn

Ernst Friedr. Germar,

Dr. der Medicin und Philosophie, ord. Prof. der Mineralogie und Director des akadem. mineralog. Museums zu Halle, der mineralog. Gesellschaften zu Jena und Dresden, der naturforsch. Gesellschaften zu Halle, Hanau, Berlin, Mitau, Marburg, Frankfurt a. M., Moskau, Neuyork, Altenburg, Leipzig, Görlitz, der entomologischen Gesellschaften zu Paris und Stettin, der ökonomischen Societäten zu Dresden, Leipzig, Gräz, der Gesellschaften für vaterländ. Cultur zu Breslau und Prag, des norddeutschen Apothekervereins, der Societät für Forst- und Jagdkunde zu Dreissigacker und des Kunst- und Handwerksvereins zu Altenburg Mitgliede oder Ehrenmitgliede

widmet

in dankbarer Anerkennung seiner vielen und grossen Verdienste um den Verein

diesen

JAHRGANG DER ZEITUNG

hochachtungsvoll

der Vorstand.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: Dr. Schmidt. In Commission bei F. Fleischer in Leipzig.

No. 1. **3. Jahrgang.** **Januar 1842.**

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 13. December 1841 wurde in Vorschlag gebracht und als ordentliches Mitglied aufgenommen:

105. Herr Doctor Hecht, pract. Arzt in Stralsund.

Zum Vortrage kamen: Beitrag zur Kenntniss der in Wespennestern lebenden Insecten, in Begleitung der Larve, Puppe und Fliege von Volucella zonaria, vom Hrn. Pfarrer Schmitt eingesendet; ferner ein Aufsatz der Herren Matz, Krasper u. Banse über Fang und Lebensweise einiger Coleoptern; sodann ein Verzeichniss der um Hildesheim vom Hrn. Prof. Leunis gefangenen Tenthrediniden; endlich lepidopterolog. Mittheilungen des Hrn. Schlenzig und des Hrn. Candidat Richter. Hr. Metzner überreichte für das Archiv des Vereins ein Verzeichniss der von ihm um Frankfurt a. O. gefangenen Lepidoptern, mit interessanten Bemerkungen über einzelne Arten. Die Redaction wird Auszüge aus dem Verzeichnisse mittheilen.

Für die Vereinsbibliothek wurden überreicht:

62) Schummel — Versuch einer genauen Beschreibung der in Schlesien einheimischen Arten der Gattung Raphidia. Breslau, 1832. Geschenk des Hrn. Strübing.

63) Küster — System. Verzeichniss der in der Umgegend Erlangens beobachteten Thiere. Erlangen, 1840. Geschenk des Hrn. Verfassers.

Ausserdem gingen ein: die Fortsetzungen der Schmetterlinge Schlesiens von Kornatzky und Neustädt. Heft 10 — 15 (Geschenk des Hrn. Neustädt), und Labram und Imhoffs Gattungen der Rüsselkäfer. Hft. 9.

Die immer reger werdende wissenschaftliche Thätigkeit der Mitglieder des Vereins macht es möglich die bisherigen Gränzen der entomol. Zeitung weiter auszudehnen, und wird der 3te Jahrgang aus 18 Druckbogen in 12 Nummern bestehn. Dieser Erweiterung ungeachtet soll der bisherige Preis des Jahrganges à 1 Rthl. Pr. Cour. nicht erhöht werden.

Necrolog.

Am 28. November schied durch den Tod aus der Zahl der Vereinsmitglieder Hr. Rentier A. Ahrens zu Hettstädt. Die Red. wird in der nächsten Nummer eine kurze Lebensgeschichte dieses berühmten Entomologen liefern.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Einige Bemerkungen über Curculioniden mit ungebrochenen Fühlern

vom Hrn. Prof. Dr. **Germar** in Halle a. S.

Herr Walton in London übersendete mir die in England einheimischen Curculioniden, nach Kirby, Marsham und Stephens genau bestimmt, um dieselben mit den bei uns einheimischen Arten zu vergleichen. Die mehresten Arten waren in mehrfachen sehr wohl erhaltenen und zubereiteten Exemplaren vorhanden, und gaben Gelegenheit, manche Verbesserungen in der Synonymie aufzustellen, von denen ich diejenigen, welche die Gattungen Rhynchites und Apion betreffen, mit Bezugnahme auf Schönherr's Genera et Species Curculionidum Vol. I. Sect. I. und Vol. V. Sect. I. hier mittheile.

Rhynchites obscurus. Zu ihm und namentlich zu var. β gehört aeneovirens Marsh. Steph. Diese blaue Abänderung scheint bei Schönherr nochmals als Rhynch. Fragariae beschrieben zu sein.

Rhynchites megacephalus. Schönherr hat diesen Käfer verkannt, denn er citirt Alliariae Gyll. Payk. und beschreibt ihn im Supplem. als Rhynch. constrictus Waltl. Die Synonyme sind folgender Weise zu vertheilen.

a) Rhynch. megacephalus Germ. Mannerheimi Humm. constrictus Schönh. cyaneopennis et laevicollis Steph.

b) Rhynch. interpunctatus Steph. Alliariae Gyll. Payk. megacephalus Schönh.

Rhynchites conicus. Zu ihm gehört Rhynch. Alliariae Steph. Marsh. den Schönherr im Suppl. zu R. megacephalus zieht.

Rhynchites cylindricus Kirby Steph. ist Weibchen des Rhynch. nanus.

Rhynchites ophthalmicus Steph. eine ausgezeichnete Art, aber wahrscheinlich einerlei mit Rh. cyanicolor Schönh.

Rhynchites atrocoeruleus Steph. eine dunklere Abänderung des Rh. minutus Steph. Schönh.

Apion Marshami Steph. Schönh. Nach Walton soll Ap. Marshami Steph. das Weibchen von Ap. subulatum Kirby sein, und Ap. Platalea Curtis (aber nicht Germ.) als Männchen dazu gehören. Aber hier möchte ein Irrthum obwalten, denn Ap. Marshami Steph. Schönh. ist eine besondere, auch in Sachsen vorkommende Art, welche mir Märkel als Ap. opeticum sibi mittheilte, und auf welche Stephens Beschreibung völlig passt. Die von Walton in beiden Geschlechtern mitgetheilten Exemplare gehörten alle zu Ap. subulatum.

Apion confluens Kirby ist einerlei mit Ap. stolidum Germ., aber Ap. stolidum Gyll. Schönh. ist eine, wenn schon nahe verwandte, dennoch verschiedene Art.

Apion pubescens Kirby, Schönh. Steph. Alle drei Schriftsteller geben an, dass die Fühler an der Wurzel des Rüssels befindlich wären, aber in den von Walton eingesendeten Exemplaren sitzen die Fühler bei den Männchen zwischen Mitte und Wurzel, bei den Weibchen in der Mitte des Rüssels. Apion civicum Germ. ist nach weiblichen Exemplaren beschrieben und gehört hieher, auch Apion salicis Schönh. möchte kaum zu trennen sein, hingegen Apion Curtisii Steph. Schönh., welches Walton hieher ebenfalls zieht, scheint nach

den Beschreibungen zu urtheilen, doch eine verschiedene Art zu bilden.

Apion radiolus. Zu dem Weibchen gehört Apion nigrescens Steph. Auch Ap. aterrimum Kirby Marsh. Schönh. ist mit Ap. radiolus zu vereinigen, jedoch nicht Curc. aterrimus Linn.

Apion onopordi. Mit ihm ist Apion penetrans Steph. und Ap. rugicolle Steph. zu vereinigen.

Apion hydrolapathi. Obgleich Schönherr Ap. hydrolapathi in eine andere Abtheilung bringt als Ap. violaceum, so sind doch beide Arten sich ungemein nahe verwandt und sehr schwer zu unterscheiden, theilen auch die Art der Fühlereinsetzung mit einander. Doch ist Ap. hydrolapathi ganz unbehaart, besitzt einen etwas dickeren Rüssel, tiefere, gemeiniglich viel weiter nach vorn gehende Halsschildrinne, und gewölbtere, weniger flache Deckschilde.

Apion bifoveolatum Steph. gehört als Synonym zu Ap. Meliloti Kirby.

Apion Fagi. Linneé's Curc. Fagi gehört nicht hieher, sondern zu Ap. aestivum. Kirby's Ap. Fagi ist nach Waltons Exemplaren von Ap. apricans nicht verschieden.

Apion aestivum. Kirby's Ap. assimile ist dasselbe Thier. Das erste Fühlerglied ist mehr oder weniger roth, bisweilen auch das zweite. Aber Ap. assimile Gyllenh. scheint sich durch schmäleren Körper, länger gestreckte und weniger glänzende Deckelschilde zu unterscheiden.

Apion Waterhousii. Gehört als Abändernng zu Ap. nigritarse, von welchem Männchen mit schwarzer Rüsselspitze vorkommen.

Apion Leachii Steph. Schönh. weicht nicht von Ap. aestivum ab.

Apion seniculus. Ist wirklich einerlei mit Ap. plebejum Germ., aber Ap. elongatum Germ. das Schönherr hieher zieht, ist verschieden und wahrscheinlich einerlei mit Ap. incanum Schönh.

Apion civicum. Dass Apion civicum Germ. zu Ap. pubescens als Weibchen gehört, ist bereits erwähnt. Ap. civicum Steph. ist nach Walton zu Ap. Loti zu ziehen.

Apion columbinum. Stephens Ap. columbinum ist zu Ap. Spencii zu bringen.

Apion aeratum Steph. ist mit Ap. pisi zu verbinden.

Apion angustatum ist das Weibchen von Ap. Loti, und einerlei mit Ap. modestum Germ.

Apion Morio Germ. weicht nicht von Ap. filirostre Kirby ab.

Apion simile. Einerlei mit superciliosum Gyll. und triste Germ.

Apion foveolatum gehört als Männchen zu Ap. Spencii. Apion intrusum und columbinum sind damit zu vereinigen.

Apion vorax. Hieher und nicht zur folgenden Art ist Ap. pavidum Steph. zu bringen.

Apion striatum ist das Weibchen von Ap. immune, und zu ihm gehören auch Ap. atratulum Germ. Steph., Pisi Steph., carbonarium Steph., welches letztere Schönherr zu Ap. sorbi gezogen hat.

Apion marchicum. In Linnee's Sammlung befindet sich ein Exemplar mit schwarzblauen Deckschilden als Curc. aterrimus. Sowohl Ap. Rumicis Kirby als Ap. Spartii Kirby weichen nicht von Ap. marchicum ab, aber Ap. Spartii Schönh. möchte eine besondere Art bilden.

Beiträge
zur Insecten Fauna Pommerns.

Vom
Herrn Professor **Hering** in Stettin.

(Fortsetzung.)

Cossus.

C. Ligniperda. Raupe und Schmetterling gleich häufig, der letztere in der ersten Hälfte des Juni, besonders des Morgens früh an Weidenstämmen, weil er später von den Sperlingen abgesucht wird.

C. Arundinis. Herr Superintendent Triepke fand ihn nur einmal. Ein zweites Exemplar wurde von Herrn Stadtrichter Cramer zu Anfang des Juli in Gotzlow bei Stettin gefunden, in der Nähe des mit Rohr bewachsenen Oderufers.

C. Aesculi wurde bis jetzt als grosse Seltenheit gefunden, z. B. in der Plantage vor Stettin, in der Forst hinter Finkenwalde, bei Damm u. s. w.

Lithosia.

L. Quadra. Ist in manchen Jahren sehr häufig, gewöhnlich da am zahlreichsten, wo Laubholz und Nadelholz gemischt vorkommt; aber auch in reinen Laubholzwaldun-

gen traf ich sie nicht selten. Dass die Raupe nicht blos von Lichenen, sondern auch von Laub und Nadeln lebe, ist mehrfach behauptet und bestritten. Herr Professor Ratzeburg in seinem Werke über die schädlichen Forstinsecten 2. Thl. S. 178 will sie nur als Lichenen-Verzehrerin gelten lassen; indessen habe ich selbst eine andre Erfahrung gemacht. Mehrere, fast vierzehn Tage lang, bis zur Verpuppung aufbewahrte Raupen der Quadra ernährte ich nur mit Buchenlaub; doch will ich damit nicht bestreiten, dass sie sich vorzugsweise gleich den übrigen Lithosien von Flechten ernähren.

L. Griseola nicht häufig; ich fand den Schmetterling bei Stepenitz und erzog ihn aus der Raupe.

L. Complana ziemlich häufig.

L. Lurideola kommt bei uns nicht eben seltener vor, als die vorige. Ich fand die Raupe mehrmals am 9. Mai 1841 an den Stämmen von Buchen, fütterte sie mit den Flechten derselben und erhielt den ersten Falter schon am 5. Juni. Boisduval in seinem Ind. method. Paris 1840 bezeichnet diesen Falter als den häufiger vorkommenden bei Paris (Lith. complanula.)

L. depressa. Triepke.

L. Helveola fand sich bisher nur bei Stepenitz, wo sie zu Ende des Juli von Buchenstämmen geklopft wurde. (Treitschke 10. B. S. 165) Der Falter soll bei Reinerz auch in Kiefernwaldungen fliegen. 1841 fand ich ihn mehrmals in einer Schonung bei Stepenitz, die nichts als Kiefern enthielt, an Calluna vulg. hängend.

L. Unita glaube ich am 31. Juli 1841 gleichzeitig mit Luteola in einer Schonung bei Stettin gefunden zu haben.

L. Luteola in manchen Jahren ziemlich häufig, z. B. in den Festungswerken bei Stettin, wo die Raupe wahrscheinlich auf Steinflechten lebt.

L. aureola seltener. Den Schmetterling fand ich stets früher als die andern Lithosien, schon zu Anfang des Juni, z. B. in Stepenitz.

L. Rubricollis nicht häufig. Puppe und Schmetterling wurde bisher nur in dem Laubwalde bei Vogelsang gefunden, und zwar die erstern unter dem Moose an Eichenstämmen zu Anfang des April. (Sie überwintert also. S. Ochsenh. Seite 143.)

L. Muscerda findet sich fast alle Jahre, doch nie häufig Ende Juli und Anfangs August in Erlengebüschen, wo der

Falter bei Tage ruhig auf den Bäumen sitzt. Im Juni habe ich mehrmals an den Stämmen von Erlen eine mir unbekannte Lithosien-Raupe gefunden, aber nie zur Entwickelung gebracht, da es nicht möglich war, zur gehörigen Zeit immer frische Nahrung zu beschaffen. Ich vermuthe, dass es die Raupe von Muscerda gewesen. Soviel ich mich erinnere, war die Raupe fast schwarz, nur mit einem überaus schmalen, mennigrothen Streifen auf jeder Seite.

L. Rosea. Der Falter findet sich regelmässig gegen Ende des Juli, namentlich häufig in einer feuchten Laubwaldung bei Stepenitz, wo er am Tage an den Blättern der Buchen, Birken etc. hängt, und beim Schütteln und Klopfen leicht zum Hinabfallen gebracht wird.

L. Irrorea. Die Raupe lebt auf Steinflechten, auch an den alten Mauern der Stettiner Festungswerke, in denen der Falter in manchen Jahren ziemlich häufig fliegt.

L. Eborina in allen Laubwaldungen nicht selten.

L. Ancilla fand Herr Prediger Karow auf grasreichen Waldplätzen des Abends öfter. In der Stettiner Gegend ist sie bisher nicht entdeckt worden.

L. Mundana kommt nach Triepke in der Gegend von Anclam vor.

L. Senex von Triepke öfter an Erlenstämmen sitzend gefunden. In einem kleinen Erlengebüsche nahe bei Stettin, auf feuchtem Torfboden fand ich 1839 die Raupe zu Ende des Juni mehrmals an Erlenstämmen, die von wildem Hopfen umrankt waren. Nach Ochsenheimers Angaben lebt sie an Graswurzeln, wie Dahl behauptet zu haben scheint, der diese Lithosia bei Braunschweig entdeckte. Ich halte die Angabe nicht für richtig, wie der Fundort der Raupe und der Umstand bestätigen möchte, dass alle in dieser Gattung sonst vorkommenden Lithosien vorzugsweise von Lichenen leben. Von der, der Lith. Senex sehr ähnlichen Mundana hat Ochsenheimer dies selbst beobachtet. Ich fütterte die Raupen mit Lichenen von Elsen, brachte aber nur ein Exemplar zur Entwickelung, welches um den 1. August auskam. Um dieselbe Zeit fand ich auch den Falter im Freien ein Jahr später an derselben Stelle, wo ich die Raupe entdeckt hatte. Er hing an den höheren Pflanzen an Aegopodium Podagraria.

Psyche.

P. Pulla fliegt in manchen Jahren Anfangs Juni sehr häufig auf grasreichen Plätzen in den Stettiner Festungswerken

gleichzeitig mit Hesp. Malvarum und Lyc. Polysperchon. Auch auf nassen Grasplätzen im Julow ist der Falter nicht selten. Sein Flug ist ziemlich schwerfällig. Meistens hängt er an den Spitzen höherer Gräser.

P. Plumella als Raupe nicht selten. Den Sack findet man im Juni an Grasstengeln, Allee-Bäumen, auch an den Grabdenkmälern auf Kirchhöfen hängend.

P. Nitidella T.

P. Pseudobombycella. Die Raupe gemein, ebenda, wo Plumella gefunden wird.

P. Plumifera T.

P. Atra. Die von Freyer unter diesem Namen beschriebene Psyche kommt zuverlässig auch in Pommern vor. Ziemlich grosse, mit einem weissgrauen, lackartig überzogenem Säcke entdeckte ich in einer Kiefernschonung 1840 im Juli zahlreich an Calluna vulgaris. Von den vielen Raupen brachte ich aber, da täglich frisches Futter nicht zu haben war, nicht ein Exemplar zur Entwickelung. Die Säcke stimmten auf das Genaueste mit der Feyerschen Beschreibung und Abbildung von Atra überein. Eine Anzahl ganz anders gestalteter Säcke, die nicht so lang gestreckt birnenförmig waren und denen besonders der oben angeführte glänzende Ueberzug fehlte, fanden wir 1841 am 26. Mai gleichzeitig mit Säcken von Psyche Graminella an den Steinen und Bäumen der Chaussée bei Linchen, unweit Stettin. Am 12. Juni entwickelte sich daraus der erste Falter, später noch einige. Ich sandte diese mir noch nicht vorgekommene Psyche nebst ihrem Sack an Herrn Freyer in Augsburg, der sie für die Ps. Atra erklärte. Hieraus schliesse ich, dass die oben erwähnte Psyche etwas Anderes ist — ob Muscella, wage ich nicht zu entscheiden. Von dieser konnte ich 1841 nur eine Raupe auffinden, die bis in den September mit Heidekraut ernährt wurde. Es steht dahin, ob sie zur Entwickelung kommen wird.

V. Graminella als Raupe häufig an jungen Baumstämmen, an Alleen und an Staudengewächsen, z. B. Spartium scop. Ich vermuthe, dass es zwei Arten giebt, von denen die Männchen etwa von gleicher Grösse sind, aber dadurch verschieden, dass der Thorax der einen Art mit vielen weisslichen Härchen versehen ist. Die Säcke der Raupe sind ganz verschieden, von der gemeineren Art sehr lang gezogen, von oben bis unten mit trockenen Grasstengeln bedeckt, die der andern Art birnenförmig, die untere Hälfte nackt, die obere nicht sowohl mit Grasstengeln als mit einzelnen, nicht dicht

stehenden, trocknen, länglichen Blättchen bedeckt. Die Säcke der letztern fand ich nur an Grasstengeln hängend. (Vergl. hiermit Zinckens Bemerkung bei Treitschke 10. B. S. 173.)

Liparis.

L. Monacha in allen unsern Waldungen, an Laub- und Nadelholzbäumen, in Obstgärten uud an den, mit Bäumen bepflanzten Wegen, in manchen Jahren eine wahre Landplage. Varietäten von der hellsten Färbung unter mannigfachen Uebergängen bis zu der fast ganz schwarzen Eremita kommen darunter nicht selten vor.

L. Dispar überall gemein. Einen vollkommenen Hermaphroditen, dessen eine Seite vom Fühler bis zum Ende des Leibes eben so entschieden männlich, als die andere weiblich ist, besitzt die Sammlung des entomologischen Vereins. Er wurde bei Stettin gefunden.

L. Salicis an Weidengebüschen und Bäumen häufig eine arge Plage.

L. V. nigrum bereits von Triepke aufgefunden. 1840 klopfte ich drei Exemplare von einer Buche in der Stepenitzer Forst zu Ende des Juli.

L. Chrysorahoer } beide fast gleich gemein, obwohl die
L. Auriflua } erstere vorzugsweise den Waldbäumen und Gebüschen schädlich wird.

Orgyia.

O. Pudibunda zwar alljährlich zu finden, gewiss aber selten bei uns in solcher Anzahl, dass die Raupe bei uns den Bäumen schädlich wird, wie dies in Ratzeburgs oben angeführtem Werke von ihr behauptet wird. An Weiden kommt sie nur einzeln vor, häufiger auf Buchen. Von diesen wurde sie in der Forst bei Rosengarten, im September 1841 ziemlich häufig geklopft. Die im Freien gefundenen Raupen hatten alle die gewöhnliche, schöne gelbe Färbung. Sobald sie bei der Stubenerziehung häutete, verlor sich diese Färbung fast bei sämmtlichen Exemplaren und wurde bräunlich weiss. Diese letzte Farbe behielten die Raupen bis sie sich verspannen. Der erste Schmetterling davon kam in der warmen Stube schon am 29. November.

O. Fascellina. Die Raupe findet man bereits im April reichlich an Spartium Scopor., erwachsen im Juni, seltener an Weiden. Der Falter variirt zuweilen nicht unbedeutend.

O. Coryli. Die Raupe ist vom Juli an, wo sie aber

noch meist klein ist, bis gegen die Mitte Septembers ziemlich häufig in unsern Laubwäldern. Der Schmetterling kommt nichs bloss im Frühling vor. Ich fand ein frisch ausgekommenes Exemplar zu Anfang August unter einer Linde. Bringt man die Puppen im Januar in eine warme Stube, so kommen die Falter in einigen Tagen zur Entwickelung. 1841 entwickelte sich ein Exemplar schon am 22. November.

O. Gonostigma überall keine Seltenheit.

O. Antiqua ebenso, aber die Raupe mehr auf Bäumen als an Gesträuchen. Während jene von uns stets im Juni gefunden wird, kommt diese erst vom Ende des Juli bis in den September ausgewachsen vor, wo man sie ziemlich häufig von Eichen, Buchen etc. klopfen kann.

O. Ericale höcht wahrscheinlich in Pommern einheimisch, und glaube ich selbst das Männchen einmal, das Weibchen, welches sich von Antiqua wenig unterscheidet (ich besitze gegenwärtig deren 2, im letzten Sommer erzogene Exemplare) öfters gezogen zu haben. Die Raupe finde ich jährlich zu Ende des Juli ziemlich ausgewachsen und nicht sehr selten auf Calluna vulgar. in einer Kiefernschonung bei Stepenitz. Da ich den Falter nicht anderweit in der Natur gesehen habe, so habe ich mich mit Treitschke's, freilich, wie öfter, ziemlich vager Beschreibung begnügen müssen.

Pygaera.

P. Anastomosis. Raupe und Schmetterling ziemlich selten.

P. Reclusa. Die Raupe finden wir häufig im September und Anfangs October (bisher nie zu anderer Zeit), an jungen Weidensträuchern. Ochsenh. erwähnt der Eigenthümlichkeit, welcher sie den Namen verdankt, gar nicht. Sie zieht nämlich, besonders wenn sie noch jung ist, die letzten Blätter eines Weidenzweiges zu einem kleinen Gehäuse zusammen, ohne Zweifel, um sich gegen die Stiche der Raubinsecten zu schützen, denen sie ebenso, wie Anachoreta sehr ausgesetzt ist. In der warmen Stube entwickelt sich der Falter bereits im Februar und März.

P. Anachoreta ziemlich häufig. Den Schmetterling schüttelte ich im Septbr. gleichzeitig mit ausgewachsenen Raupen von jungen Weidenbäumen.

P. Curtula. Die Raupe ist in manchen Jahren, besonders an Pappeln sehr häufig. Im Septbr. 1841 fand sich die Puppe ungemein zahlreich in den trockenen Blättern, die nahe am Stamme der Pappeln an einer Landstrasse nahe bei Stettin

lagen. Die ersten Falter davon kamen bereits in den letzten Tagen des Novembers.

P. Bucephala gemein an Weiden, Linden, Erlen etc.

Gastropacha.

G. Ilicifolia ist in unserer Gegend sehr selten. Die schöne lebhafte Raupe kam mir zweimal an Weidengebüschen zu Anfang des Juli vor.

G. Betulifolia. Die Raupe klopft man im Juli und August stets selten von Eichen. Der Falter entwickelte sich, nachdem die Puppe im Februar in die warme Stube gebracht war, zu Ende des März, im Freien wurde er im Juli gefunden.

G. Quercifolia ist bei Stettin nicht häufig, doch meist alljährlich im Juni, am häufigsten auf niedrigem Weidengebüsch. Schon zu Ende des Septembers fand ich sie von mittlerer Grösse in einer Weidenschonung. Doch muss sie leicht zu Grunde gehen, da im nächsten Frühlinge in der ganzen Schonung von den vielen Raupen nicht eine zu finden war. Einen im Freien gefundenen Falter erhielt ich einst noch im August.

G. Populifolia. Die Raupe ist stets selten zu finden, obwohl sie jährlich vorkommt. Im Herbst fand ich sie noch ziemlich klein wiederholt an Weidengebüschen und jungen Pappeln (populus italica). Der Falter wird in manchen Jahren, z. B. Ende Juni und Anfangs Juli 1841 ziemlich häufig in Pappel-Alleen angetroffen.

G. Pini ist in manchen Jahren in unsern Kiefernwaldungen eine arge Landplage. Cfr. darüber die Abhandlung des Herrn Ober-Forstmeister von Bülow-Rieth.

G. Pruni. Die Raupe fand sich bisher als grosse Seltenheit auf Prunus domestica und Carpinus Betulus.

G. Potatoria findet sich als Raupe fast alle Jahre häufig im Julow und auch anderswo auf feuchten Stellen an gröberen Grasarten häufig, an denen sie, besonders an sonnenhellen Tagen im Juni fast erwachsen, aufkriecht. Wir fütterten sie mit Arundo phragmites, und brachten sie damit leicht zur Entwickelung. Von der Mitte des Juli bis in den August schlüpfte der Falter aus. Die Puppe zeigt sich bei der leisesten Berührung des Gespinnstes sehr lebendig.

G. Trifolii. Die Raupe dieses Falters findet sich fast jährlich sehr häufig auf Feldern und Waldwiesen besonders aber auf Spart. Scopar. und Call. vulgaris, in abweichenden Färbungen, bald mit röthlich gelben Haaren, bald der Raupe

von Gast. Quercus ähnlicher. Sie ist nach meinen Erfahrungen schwer zu ziehen. Obgleich ich sie meist erwachsen aufnahm starben sie doch meistens, zum Theil noch im Gespinnst vor der Verwandlung zur Puppe. Es ist mir daher nicht gelungen zu ermitteln, ob sich G. Medicaginis darunter befand, was bei der Verschiedenheit der Raupen wahrscheinlich erschien. Oder sollte Medicaginis doch nur eine Varietät von Trifolii sein? Die mir von jenen vorgekommenen Stücke zeigten keine bedeutende Abweichung; auch sollen ja Nahrung, Zeit des Erscheinens dieselben sein. Wie sehr variiren, zum Theil in denselben Nuancen immer wiederkehrend, die Falter von G. Neustria, und doch hat noch Niemand — und mit Recht — mehrere besondere Arten darunter gesucht. Im Freien fand ich den Falter immer erst im August.

G. Quercus kommt im Raupenzustande zur Herbstzeit sehr häufig vor, besonders auf allen Arten von Weidengebüschen, am wenigsten auf Salix caprea und aurita. Im Frühling findet sie sich minder häufig, doch wohl in keinem Jahre als Seltenheit. Ochsenheimer erwähnt bei dieser so wenig, als bei Gastr. Trifolii, dass sich das Gespinnst, in welchem die Puppe ruht, auffallend klebrig anfühlt.

G. Rubi. So überaus häufig sich die Raupe im Herbste auf allen grasreichen Stellen vorfindet, meist in grossen Familien beisammen, da das Weibchen eine bedeutende Anzahl Eier legt, so selten findet man die schon im Herbst fast völlig erwachsene Raupe im Frühling. Vielleicht, dass die Mehrzahl im Winter zu Grunde geht. Dass sie sich vorzugsweise von Gräsern, weniger von Brombeerblättern ernährt, dürfte ausser Zweifel sein, obwohl sie auch die meisten Laubarten, selbst Birken und Eichen nicht ausgenommen, nicht verschmäht. Das Männchen fliegt zu Ende des Mai und Anfang des Juni sehr schnell und lebhaft gegen Abend umher.

G. Dumeti wurde einige Male, doch stets als Seltenheit im Raupenstande auf Hieracien-Arten gefunden bei Stettin, Damm, im Schrei bei Garz u. s. w.

G. Populi findet sich als Raupe in manchen Jahren während des Juni häufig an den Stämmen von Populus tremula seltener an Eichen. Die Erziehung ist nicht schwierig, doch entwickelt sich der Falter bei uns stets spät im October, selbst im November.

Ob G. Pinivora (vergl. entom. Zeitung 1. Jahrg. I. S. 40, Ratzeburg's Forst-Insecten II. S. 128 etc.) in Pommern vorkommen, wage ich nicht mit Sicherheit zu behaupten, ob-

wohl ich glaube, die Raupe einmal gesehen zu haben. Gegen Herrn Treitschke bemerke ich, dass der Falter, wie ich ihn im August 1840 aus Puppen erzog,*) die ich der Güte des Herrn Professor Ratzeburg verdankte, keinesweges kleiner, als G. Pityocampa ist, vielmehr bald diesen vollkommen an Grösse erreicht, bald nur die Grösse von G. Processionea hat.

G. Crataegi. Von diesem Falter fand Herr Prediger Karow einmal eine ansehnliche Anzahl Raupen auf einem einzelnen Weidenbusch und erzog daraus den Falter in beiden Geschlechtern. In der Stettiner Gegend wurde der Schmetterling bisher so wenig, als die Raupe gefunden.

G. Castrensis soll bei Garz keine Seltenheit sein; bei Stettin fehlt diese Art gänzlich.

G. Neustria überall gemein.

Euprepia.

E. Cribrum findet sich jährlich an verschiedenen Stellen am Rande von Kiefernwaldungen wo Calluna vulgar. wächst. Am häufigsten kam mir diese Euprepie bei Stepenitz in der letzten Hälfte des Juli — bei Stettin mehr zu Anfang dieses Monats — vor, wo er theils am Heidekraut hängend gefunden, theils in einer gemischten Waldung von jungen Eichen und Buchen geklopft wurde. Aus den schönen, glänzend perlfarbigen Eiern habe ich oft junge Raupen in Menge erhalten, doch ist es mir nie gelungen, sie gross zu ziehen.

E. Pulchra soll in diesem Jahre in der Gegend von Greifenberg vorgekommen sein, wie mir ein glaubwürdiger, sachkundiger Mann mitgetheilt hat, und wird hierdurch eine schon früher über das Vorkommen des Schmetterlings in Pommern erhaltene Nachricht bestätigt. Die Färbung unserer Pulchra soll viel weniger lebhaft, als bei den südlichen Exemplaren sein.

E. Grammica im Raupenstande eben so wenig selten, wie der Falter. Die Raupe findet man schon im Mai und später bis zur Mitte des Juni an Grashalmen, Spartium scoparium, den Schmetterling zu Anfang des Juli auch nahe bei Stettin in den Werken bei Fort Preussen.

E. Russula in Laubwaldungen überall gemein nur das Männchen, seltener findet man das Weibchen, vermuthlich nur deshalb, weil es minder leicht, als jenes aufgescheucht

*) Nicht alle Puppen kamen 1840 zur Entwickelung. Zwei, jedoch verkrüppelte Exemplare des Falters erschienen erst im Juli 1841.

wird. Eine zweite Generation, die nach Ochsenheimer vorkommen und kleinere Exemplare liefern soll, habe ich nie beobachtet.

E. Jacobaeae ist allenthalben keine Seltenheit.

E. Dominula. Die Raupe kommt an verschiedenen Stellen in schattigen Erlengehölzen auf wilden Himbeeren, Nesseln (urtica urens) u. s. w. häufig vor, und ist leicht zu erziehen. Eine merkwürdige Abänderung, bei der die rothe Farbe der Unterflügel braun ist, und die über den ganzen Körper einen rauchartigen Anflug hat, fing Herr Stadtrichter Cramer.

E. Purpurea war lange von uns vergebens gesucht worden, bis endlich in einer höchst dürftigen Kiefernschonung die Raupe überaus häufig auf Spartium Scoparium, seltener auf Calluna vulgaris angetroffen wurde. Seitdem fand sie sich, obwohl weit weniger zahlreich, auf Spartium an andern Stellen. Erwachsen ist die Raupe vor der Mitte des Juni, vierzehn Tage bis drei Wochen nach der Verpuppung erfolgt die Entwickelung des Falters. Sammelt man die Raupen im Mai, wo sie noch sehr klein vorkommen, und an sonnenhellen Tagen, besonders nach voraufgegangenem Regen, leicht gefunden werden, so ist die Zimmererziehung sehr schwierig. Die meisten bleiben klein und unansehnlich bis in den Juli, wo sie allmählig zu Grunde gehen.

E. Aulica. Die Raupe ist in den Festungswerken von Stettin sehr häufig, seltener an einer lichten Stelle in einem Kiefernwalde ½ Meile von der Stadt. Anderswo ist sie mir nicht vorgekommen. Sie ist schon im October von ansehnlicher Grösse, häutet aber noch im nächsten Frühlinge, und beginnt in einem dürftigen Gespinnste zu Anfang des April die Verpuppung. Drei bis vier Wochen später kommt der Falter. Sehr selten zeigten sich bedeutende Varietäten. So zogen wir unter mehr als 200 Exemplaren 1841 nur ein erheblich abweichendes Stück, ein Weibchen mit vollkommen braunen Oberflügeln, die Unterflügeln sind nicht ganz schwarz, sondern zeigen einige gelbe Flecke. Ein früher hier gezogenes Exemplar mit völlig schwarzen Unterflügeln und braunen Oberflügeln ohne gelbe Flecke gelangte in das königliche Museum zu Berlin. Dass die Raupe schwer aufzufinden sei, wie anderweit mehrmals behauptet worden, kann ich nicht bestätigen. Am leichtesten und zahlreichsten findet man sie an sonnenhellen Tagen, zumal, wenn es über Nacht geregnet hat, in der Mittagsstunde. Liegt der Schnee lange, so hält dies ihre Entwickelung auf. Im Jahre 1837 fiel noch um die

Mitte des April der Schnee so hoch, dass die Strassen, selbst die Chaussée schwer zu passiren waren. Am 22. war derselbe meist verschwunden und es trat der erste sonnenklare Frühlingstag ein. An diesem fand sich die Raupe der Aulica überaus zahlreich im Grase auf und zwischen den Wällen der Festung, und nur an den südlichen Abhängen der Wälle die den Sonnenstrahlen schon früher ausgesetzt waren, hatten die Raupen bereits die letzte Häutung bestanden. Die andern aber hielten sich noch ziemlich lange bis gegen den 20. Mai so dass in der Stube am 24. Juni noch Schmetterlinge auskamen. Im Freien hat die Raupe manche Gefahren zu bestehen. Ausserdem, dass sie gleich der Larve von E. Villica sehr dem Stiche der Fliegen ausgesetzt ist, leidet sie an einer eigenthümlichen, vielleicht durch Nässe hervorgerufenen Krankheit. Nicht selten nämlich findet man nach der letzten Häutung Raupen hoch an Grasstengeln aufgekrochen. Dies ist stets ein Zeichen, dass sie kranken. Ob sie gleich oft noch gesund aussehen, so fehlt ihnen doch zum Theil schon die den gesunden eigene Kraft, bei der Berührung sich zusammen zu rollen. Bald aber wird der ganze Körper, mit Ausnahme der braunen Haare, welche sich nicht verändern weiss, ist nach wenigen Tagen todt und ganz trocken, und bricht durch, sobald er angerührt wird. Die Zucht der Raupe in der Stube ist leicht, wenn man sie mit Vorsicht betreibt. Man kann sie ohne Bedenken in die geheizte Stube bringen — was sogar nothwendig ist, wenn die Lage des Zimmers nicht von der Art ist, dass man die Raupen zuweilen in die Sonne stellen kann — und futtert sie am besten mit Grasarten, Poa annua, Triticum repens etc. und mit jungem Laube von Stachelbeeren, doch muss das Gefäss täglich gereinigt werden, sonst gehen alle zu Grunde. Kommt die Zeit der Verpuppung, so muss man aufmerksam sein, dass eine nicht die andere beim Einspinnen stört. Am sichersten verfährt man folgender massen: Sobald die Raupen anfangen einzelne Fäden zu ziehen, so sperrt man sie einzeln in Papierdütchen, die man vollkommen verschliesst. Hier verspinnen sie sich dann sogleich oder, wenn sie dazu noch keine Neigung haben, so machen sie sich eine Oeffnung und fressen sich mit ihrem starken Gebiss leicht durch. Verfährt man aber mit allen auf diese Weise, so wird nicht leicht ein Stück zu Grunde gehen.

E. Matronula. Nur zweimal ist diese schöne Euprepie, soviel mir bekannt geworden, in Pommern gefunden. Ein Exemplar befindet sich in der Sammlung des Herrn Superintendenten

Triepke, das andre gleich unverletzte, in der Meinigen. Das letztere wurde am 20. Juni 1839 vom Herrn Dr. Schmidt in dem Laubwalde bei Vogelsang von einem Haselstrauch geklopft. Die Erziehung der Raupe ist sehr schwierig. Ich erhielt im Januar v. J. dreizehn Stück noch sehr kleine Raupen aus Altenburg. Diese wurden sogleich in eine verschlossene Schachtel gethan, in welche trockene Blätter gelegt wurden. Die Schachtel hatte auf einer Seite eine, mit einem Drathgitter verschlossene Oeffnung, um die Einwirkung des Lichts und der Luft nicht zu verstatten. Nach der erhaltenen Anweisung wurde die Schachtel ausserhalb des Zimmers am Fenster angebracht, so dass die für das Licht geöffnete Seite nicht nach aussen, sondern nach dem Zimmer gekehrt war. Im Februar und März wurden die Raupen mittelst einer Bürste mit Wasser besprengt und sobald der Faulbaum (Prunus Padus) zu grünen begann, täglich zweimal mit frischen Blättern desselben gefuttert. Zwischen dem 5. u. 7. Mai häuteten sämtliche Raupen. Allein nicht alle genossen von dem ihnen gegebenen Futter gleichmässig. Dadurch blieben einige zurück, während die andern wiederholt häuteten, und schon am 26. Mai waren mehrere der kleinen Raupen gestorben, ohne die zweite Häutung gemacht zu haben; die übrigen hielten sich bis in den Juli, dann starben auch diese bis auf eine, welche fast ausgewachsen im August zu Grunde ging. Meinem Altenburger Freunde war es mit den zurückbehaltenen Raupen nicht besser ergangen, obgleich er nach der angegebenen Methode früher den Schmetterling glücklich gezogen hatte, und von ihm nur die erste Ueberwinterung als besonders schwierig bezeichnet war.

E. Villica kommt im Raupenzustande jährlich nicht selten in unserer Gegend vor, noch ziemlich klein, sobald der Schnee verschwindet, völlig ausgewachsen schon in der ersten Hälfte des April. Man findet die Raupe leicht an sonnenhellen Frühlingstagen (sie liebt es, wie die meisten Bärenraupen, sich zu sonnen) unten an Zäunen, Häusern, Hecken an denen Triticum repens wächst. Dies und die Blätter von Stachelbeersträuchern ist ihre liebste Nahrung. Die Erziehung im Zimmer ist leicht, zumal wenn man sie durch Einsperren in Papierdüten zur Zeit wo sie spinnen davor schützt, dass sie sich nicht gegenseitig stören. Nur in der Grösse fand ich bedeutende Varietäten; in der Zeichnung wichen sie nie erheblich ab. Der Falter entwickelt sich stets etwas später, als Antiqua.

E. Caja ist als Raupe überall verbreitet, am zahlreichsten auf Spartium scoparium gleichzeitig mit G. Trifolii, E. Purpurea zu finden. Varietäten von Belang sind mir nicht viele vorgekommen, obwohl Esper einige sehr auffallende abgebildet hat.

E. Hebe. Im Jahr 1838 fanden wir die Raupe auf dem Uebungsplatze der Pionier-Abtheilung und auf einem Ackerfelde bei Stettin so häufig, dass ohne Mühe an einem Nachmittage einige hundert zusammengebracht werden konnten. Sie waren bereits fast sämmtlich erwachsen oder doch bis kurz vor die letzte Häutung gelangt, wozu sie sich eben so eingesponnen hatten, als dies bei der Verpuppung geschieht. Gleichwohl glückte es uns mit der Erziehung so wenig, dass von sehr vielen Raupen kaum zehn Schmetterlinge erlangt wurden. Wir untersuchten daher später die Gegend, wo die Raupen gefunden waren, und fanden hier den Schmetterling schon am 23. u. 26. Mai ziemlich zahlreich, ganz frisch ausgekommen, und bei seiner Trägheit, meist noch neben dem Gespinnst, auf flacher Erde angefertigt, vorzüglich an Büschen von Aira canescens. Doch suchte er auch auf dem kahlen Berge und Ackerfelde stets schattige Stellen, soweit dieselben durch eine Furche, einen Stein u. s. w. irgend gebildet waren. Obgleich sich ganz in der Nähe weithin ein mit Aira canescens bewachsenes Feld ausbreitete, so war doch jenseits eines Baches nirgend eine Raupe oder ein Schmetterling zu finden, was offenbar in der grossen Trägheit seinen Grund hat, die den Weibchen mehrerer Euprepien (Aulica, Purpurea etc.) eigen ist.

E. Fuliginosa ist überall gemein. Die Raupe wird oft sehr zahlreich an warmen Octobertagen an grasreichen Stellen gefunden. Von der zweiten Generation findet sich die erwachsene Raupe (die sehr variirt) zu Anfang des Juli, besonders auf Cynoglossum officinale. Ein vollkommen unverletztes Exemplar des Schmetterlings fand ich einst auf dem Stachel eines Dornbusches, noch lebend aufgespiesst, wahrscheinlich durch den Neuntödter.

E. Mendica habe ich fast alljährlich erzogen, weiss jedoch die Stellen, wo die Raupe gefunden wurde, nicht mit Sicherheit zu bezeichnen. Jedenfalls kommt sie bei uns nicht häufig vor.

E. Menthastri }
E. Urticae } fast in allen Jahren gleich gemein.
E. Lubricipeda }

Von Urticae lebt die Raupe besonders zahlreich im August auf unsern Oderwiesen, und nährt sich daselbst von Rumex aquatica, Menyanthes trifoliata, Carex-Arten etc. Auch sie scheint häufig Krankheiten zu erliegen, da man nicht selten aufgetrocknete Exemplare findet. E. Lubricipeda wird auf den Feldern dem Mangold, in Gärten den Georginen und vorzüglich der Digitalis purpurea schädlich, die sie ganz kahl abfrisst. Dicht am Strande der Ostsee, in den Dünen bei Westdivenow, wo die Vegetation äusserst dürftig ist, fand ich sie zahlreich an der Laube von Lycium barbarum vor einem Fischerhause.

(Fortsetzung folgt.)

Beiträge
zur
Kenntniss der in Wespennestern lebenden Insecten.

Vom

Herrn **Schmitt**, evang. Pfarrer in Mainz.

In Nro. 12, P. 178 der entomologischen Zeitung vom vorigen Jahre, werden die Mitglieder des entomologischen Vereins aufgefordert, den Apidennestern, namentlich denen der Hummeln ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen und Alles, was nicht Larve dieses Thieres ist, sorgfältig zu erziehen oder in Spiritus aufbewahrt, dem Vorstande des Vereins mitzutheilen.

Dieser Aufforderung nachkommend, theile ich meine Beobachtungen, bezüglich einer, in einem Wespenneste gefundenen Larve und der daraus erzogenen Fliege in nachfolgenden Zeilen dem verehrten Vorstande mit und freue ich mich zugleich, Larve, Puppe und Fliege der Vereinssammlung überreichen zu können.

Im September vorigen Jahres, nachdem ich bereits viele Wespennester untersucht hatte, ohne in irgend einem Larven anderer Art zu entdecken, war ich endlich so glücklich in einem Neste der Vespa vulgaris mehrere Larven zu finden, die ihrer ganzen Gestalt nach unmöglich Wespenlarven sein konnten. Sie sassen theils in den Zellen des Nestes, das noch mit vieler Brut angefüllt war, theils krochen sie in den äussern Umhüllungen umher. Ich nahm so viel ich erhalten konnte nebst einem Theil des Nestes mit nach Hause und

that Alles zusammen in ein zur Hälfte mit Erde angefülltes Zuckerglas.

Als ich am folgenden Morgen nachsah, waren sämmtliche Larven unsichtbar geworden. Anfangs glaubte ich, sie zehrten an den in den Zellen befindlichen Wespenlarven und weil ich begierig war zu sehen, wie sie dies bewerkstelligten, so suchte ich genau nach, fand aber keine einzige mehr im Neste selbst, sondern alle in der Erde, in welcher sie auch fortwährend blieben. Von Zeit zu Zeit, besonders wenn ich die Erde angefeuchtet hatte, wühlten sie sich schraubenförmige Gänge bald ab-, bald aufwärts. Da während 4 Wochen das Wespennest mit seinen Larven unversehrt blieb, so nahm ich dasselbe nun heraus. Die Wespenlarven waren ohnehin bereits in Fäulniss übergegangen und verbreiteten einen sehr unangenehmen Geruch.

Fortwährend beobachtete ich nun mit grosser Genauigkeit meine schwarzen Larven, konnte aber weder eine Spur von Häutung noch Verpuppung entdecken. Sie blieben den ganzen Winter über munter und gaben ihre Thätigkeit besonders in den schraubenförmigen Gängen kund, mit welcher sie nach und nach die Erde nach allen Richtungen hin unterminirt hatten. Gegen Ende des Monats März waren alle verschwunden und mehrere Tage lang sah ich keine Spur mehr von ihnen. Sie hatten sich in die Mitte der Erde zurückgezogen, um dort, wie ich glaubte, sich zu verpuppen. Um sie in dieser Verwandlungsperiode nicht zu stören, liess ich sie ruhig stehen, ohne nach ihnen zu sehen. So war ungefähr eine Woche vergangen. Als ich nach dieser Zeit das Glas wieder zur Hand nahm, fand ich zu meinem Erstaunen, dass alle mit dem stumpfen Kopfende über der Erde herausragten, was besonders wegen der beiden hornartig am Kopfe hervorstehenden Fühlerfutteralen sehr sonderbar sich ausnahm. Bei genauerer Untersuchung ergab sich, dass die Larven auf diese Weise sich verpuppt hatten und, weil mir das Hervordringen über die Erde als ein Bedürfniss nach mehr Licht und Wärme erschien, so stellte ich das Glas in ein wärmeres, den Sonnenstrahlen mehr ausgesetztes Zimmer. Dies geschah zu Anfang April, und wirklich hatte ich die Freude nach 4 Wochen die erste Fliege aus der Puppe ausschliefen zu sehen. Leider erhielt ich nur Ein Exemplar; meine amtlichen Verhältnisse nöthigten mich damals zu einer Reise, während welcher, aus Unachtsamkeit meiner Leute, die das Glas fortwäh-

rend der Sonne ausgesetzt sein liessen, die Puppen vertrockneten. —

Ich beschäftige mich wenig mit Dipteren und schickte daher Fliege und Puppe an Herrn Senator von Heyden in Frankfurt a. M. mit der Bitte um gefällige Bestimmung des Thieres, was dieser, alle entomologischen Bestrebungen freundlich und wohlwollend fördernde Mann auch sehr bereitwillig that, und mir nicht nur den Namen des Thieres angab, sondern auch die darauf bezügliche Litteratur nachwies, wofür ich ihn auch hier öffentlich meinen herzlichsten Dank abstatte.

Aus seinen Nachweisungen ergab sich nun, dass die von mir erzogene Fliege Volucella zonaria Schrank. (Syrphus inanis Fab.) ist, und dass deren Larven auch schon von Guerin und Le Peletier de Saint Fargeau vgl. Encyclop. method. Partie entomolog. tome X. p. 384. in Wespennestern gefunden worden ist, unter deren Brut sie grosse Verheerungen anrichtet. Da nun auch Reaumur schon Tom. IV. p. 481 — 85. pl. 33. Fig. 16 — 19 eine genaue Beschreibung einer täuschend ähnlichen, in Hummelnestern gefundenen, Larve giebt und so wohl diese, wie die Fliege abgebildet hat, so würde ich gar nicht gewagt haben, mit meinen Beobachtungen die Mitglieder des entomolog. Vereins zu behelligen, wenn nicht die von Reaumur beschriebene Fliege Volucella bombylans wäre, und Peletier Zweifel erhöbe, ob die von jenem Naturforscher abgebildete Larve und Fliege auch wirklich zusammen gehörten. Er hält nämlich die Larve für V. zonaria, die Fliege für V. bombylans. Da meine Fliege bestimmt V. zonaria ist, so bin ich dadurch in den Stand gesetzt zu entscheiden, wer Recht hat, und darum will ich zugleich eine ausführliche Beschreibung meiner Larve mittheilen.

Meine Larve ist 7 — 8 ''' lang und 2½ ''' breit, ihre Farbe ist ein schmutziges Braun, welches sich sogar bei den in Spiritus aufbewahrten sehr gut erhalten hat. Der Leib zerfällt in 7 Ringel, Kopf- und Schwanzende ausgenommen. Diese Ringel sind mit je zwei Afterfüssen, oder vielmehr mit kleinen, mit einzelnen Dörnchen versehenen Hervorragungen besetzt. Kopf fehlt, und man nimmt nur eine Mundspalte wahr in welcher zwei Häkchen liegen, welche sich an ihrem Ende in zwei kleine braune Zähnchen spalten. Die Mundspalte umgiebt schneckenförmig gewunden ein doppelter Wulst, der besonders nach oben und an den

Seiten mit starken Dornen besetzt ist. Eben solche Dornen ziehen sich an den beiden Seiten des Körpers in zwei Reihen hin. Die der obersten Reihe sind die stärksten: sie erreichen ihre grösste Länge an dem Körperende, welches sie in der Form von 6, in einem Halbkreis gestellten Strahlen, „rayons“ bei Reaumur, umstehen. In der Mitte dieses Halbkreises liegen, dicht nebeneinander, die beiden hinteren Stigmen in Gestalt kleiner Röhrchen. Auf dem Rücken ist jeder Ringel in zwei Runzeln getheilt, die sich zuweilen nochmals spalten und mit kleinen, bald neben einander stehenden, bald sich bis zum Seitenrande entfernenden Dörnchen besetzt sind.

Vergleiche ich nun diese Beschreibung mit der von Reaumur a. a. O. gegebenen, so wie mit der Abbildung seiner Larve, so ergiebt sich zuerst, dass der meinigen die Hörnchen fehlen, welche man an der von ihm beobachteten sehen soll, wenn man sie zum Gehen nöthigt und die auch an der abgebildeten angegeben sind. Sodann sollen sich an seiner Larve, an den Seiten des Kopfes, 3 Parthien von Dornen finden, von welchen die unteren länger seien, als die oberen, welche ebenfalls bei der meinigen nicht in dieser Art vorkommen; denn gerade die an der unteren Seite der Mundspalte auf den, dieselbe umgebenden Wülsten, sind die schwächsten. Endlich schweigt Reaumur ganz von den kleinen, auf den einzelnen Runzeln oder Ringeln des Rückens befindlichen Dörnchen, und legt seinen Larven eine sehr weisse Farbe bei, während die der meinigen ein schmutziges Braun ist. Aus allem diesem scheint wohl die Verschiedenheit der Larven ziemlich bestimmt hervorzugehen und Reaumurs Abbildung und Beschreibung gegen Peletiers Zweifel gerechtfertigt.

Das vollkommene Insect, obschon in der hiesigen Gegend zu den seltener vorkommenden zu rechnen, ist doch schon so genau beschrieben worden, dass meine Beschreibung desselben überflüssig wird. Ich werde indessen meine Beobachtungen der Wespen- und Apidennester fortsetzen, nnd hoffe recht bald in den Stand gesetzt zu sein, eine Fortsetzung dieses ersten Beitrages zu liefern.

Über das Aufstecken der Insecten.

Vom

Herrn Justitiarius **Boie** in Kiel.

Die Mittheilungen des Hrn. Regierungsrath Schmidt *) in Nr. 12 I. Jahrg. der Entomologischen Zeitung über das Aufstecken der Insecten veranlassen mich dem hochverehrl. Vereine die beifolgende Reihefolge letzterer mitzutheilen, welche nach der Methode meines Freundes des Senators von Heyden behandelt sind. Ich wende solche seit nunmehr 7 Jahren auf Insecten aller Art an, und glaube mich in dem Masse von den grossen Vorzügen derselben überzeugt zu haben, dass ich sie unbedenklich vor jeder anderen empfehlen zu dürfen glaube.

Der Uebelstand der Verunstaltung und Zerstörung der so behandelten Gegenstände durch Grünspan wird völlig beseitigt; eine Reihefolge so aufgesteckter Arten fällt besser in die Augen weil es, allen dieselbe Höhe zu geben, leicht wird; man kann viele Exemplare in allen nur möglichen Richtungen neben einander an einer Nadel befestigen und erhält dadurch einen deutlicheren Ueberblick; das Aufspiessen selbst geht leichter vor sich und kann eine sehr grosse Anzahl von Individuen im Verlaufe einer Stunde in Sicherheit gebracht werden; die Methode macht die Anwendung der Nadeln von sehr verschiedener Grösse, namentlich die so unangenehm zu handhabenden ganz feinen überflüssig; sie bewährt ihre in die Augen fallenden Vorzüge namentlich bei den kleinsten Arten deren Untersuchung sie in jeder Beziehung ungemein erleichtert.

Mein Verfahren ist dabei folgendes: Der Silberdrath, dessen gröbere Sorten jeder geschickte Silberarbeiter liefert, (den feinsten beziehe ich aus Frankfurt a. M. **) muss von

---

*) Um den bisher öfter vorgekommenen Verwechselungen zu begegnen, wird den auswärtigen Vereinsmitgliedern in Erinnerung gebracht, dass der Herr Regierungsrath Schmidt hierselbst und der pract. Arzt Dr. Schmidt zwei verschiedene Personen sind, von denen der erstere Vorstandsmitglied, letzterer Vorsteher des Vereins ist. d. Red.

**) Der Fabrikant in Frankfurt a. M. heisst Johann Martin Sarasin; seine feinste anwendbare Sorte führt die No. 14. Herr v. Heyden bezeichnet sonst als die brauchbarsten No. 5 — 10. d. Red.

nicht geringeren als 14löthigem Silber sein; beim Aufspiessen bedient man sich einer glatten, ungezähnten Pincette nachdem man das Insect auf eine Unterlage von weichem Holze oder Hollundermark gebracht.

Bei sehr harten Arten z. B. Scydmaenen, ist es wesentlich, dass der Drath scharf zugespitzt, d. h. schräge abgeschnitten sei; dabei kann eine Lupe benutzt werden; eine Reihefolge gespiesster Arten wird vorläufig auf dicke Platten von Hollundermark gesteckt, um dort in beliebiger Stellung zu trocknen; einige Tage oder Wochen später sortirt man dieselben und steckt sie auf Hollunderstreifen, nachdem man das eine Ende des Silberdrathes in eine Auflösung von arabischem Gummi getaucht, gleichwie die die Streifen durchbohrende Nadel.

Dass der Hollundermark gehörig trocken und im Winter geschnitten sein müsse ist ein Selbstverstand, und das Auskochen desselben in einer Auflösung von Arsenik halte ich für überflüssig.

Lepidoptera und Hymenoptera werden auf gewöhnliche Weise gespannt, wobei die Rinnen der Spannbretter mit Hollundermark zu füttern; der Abfall der Streifen aus letzteren dient mir beim Spannen der Hymenoptera statt des Papiers.

Das oft erwähnte Hollundermark wird mit einem scharfen und dabei dünnklingigen Messer behandelt; ein Knabe macht sich alle bei der Behandlungsweise nöthigen Handfertigkeiten leicht zu eigen.

Des nachstehend beschriebenen Instruments bediene ich mich oft im Winter und Frühlinge zum Fange von im Winterlager befindlicher Insecten.

Es ist ein etwas vergrösserter Hamen, der unten mit einer zu öffnenden Blechkapsel, in der Mitte mit einem Drathnetze versehen ist. Der obere Reif ist von Holz und bildet vorn eine grade 2½ füssige Fläche mit einem Vorsprunge von Eisenblech. Letzteres wird an Wälle oder den platten Boden gestemmt, und das vorliegende Moos etc. auf das Drathsieb geharkt oder geworfen. Ist dasselbe ganz belegt, schüttelt man die Maschine und theilt die Moosstücke noch wohl durch Auseinanderreissen. Geschieht dies mit der

gehörigen Sorgfalt, fallen die kleinen Partikeln der Quisquilien mit den Insecten in den unteren Raum, und können dann auf einem mitgebrachten Laken untersucht werden; oder man lässt die so gewonnenen in einen Sack füllen um dies zu Hause zu thun. Man kann solchergestalt eine die Aufmerksamkeit erregende Lokalität von einem blossen Handlanger untersuchen lassen. Insonderheit Pselaphen verschaffte ich mir auf diese Weise in bedeutender Anzahl, desgleichen viele Staphylinen und andere Inquilinen der Hypna.

Intelligenz-Nachrichten.

Der Academiker Victor Audouin, Professor der Entomologie am naturhistorischen Museum zu Paris, ist gestorben; er war geboren den 2. April 1797 in Paris.

Den Käufer von:
C. Linnaei Systema naturae per regna tria naturae.. Tom. III, edit. XII. Holmiae 1767, und Schaeffer icones insectorum circa Ratisbonam indigenorum. 4. Vol. III. Regensb. 1769,
weiset der Verein nach.

Der Verein hat für Briefe und Packete innerhalb des Preuss. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Packete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Packete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin" und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allgem. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin." Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit diesen Vorschriften nachzukommen.

Druck von F. Hessenland.